

Wilhelm Busch
meine X Erlebnisse mit der GESTAPO

Wilhelm Busch
Meine



Erlebnisse
mit der



GESTAPO

Freiheit aus  dem Evangelium

Meine Erlebnisse mit der Gestapo

Wilhelm Busch

Freiheit aus dem Evangelium

Paperback, 96 Seiten

Artikel-Nr.: 256789

ISBN / EAN: 978-3-86699-789-9

»Wenn ich geschrien hätte, wie ich heute weiß, dass ich hätte schreien sollen, stünde ich jetzt nicht hier, sondern wäre in Plötzensee hingerichtet worden« – so Pastor Wilhelm Busch (1897 – 1966) zu seinen Erlebnissen in der Nazizeit.

Er hatte immer eine Menge spannender, humorvoller, aber auch aufwühlender Geschichten auf Lager. Langeweile gab es unter seiner Predigt nicht. Nach dem Zweiten Weltkrieg betonte er immer wieder mit Nachdruck, wie wichtig es ist, aus der Geschichte zu lernen: »Wir gehen vor die Hunde, wenn wir nicht wissen, was vor uns war!«

»Damals musste die Polizei lernen, wegzugucken oder nicht einzugreifen, wenn die SA...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](#)

Wilhelm Busch

Meine Erlebnisse mit der Gestapo

Freiheit aus dem
Evangelium

clv

1. Auflage 2024

Die Texte »Ich bin bei euch alle Tage« und »Freiheit durch Christus« sind entnommen aus dem Buch *Freiheit aus dem Evangelium*, Band 12 der *Wilhelm-Busch-Bibliothek*, © 2006 by Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH / CLV, Neukirchen-Vluyn / Bielefeld.

Die Texte »Die Hänge-Kanzel« und »Geistlich arm« sind entnommen aus dem Buch *Variationen über ein Thema*, © 2021 by CLV, Bielefeld.

Der Text »Kennen Sie Hömpel?« ist entnommen aus dem Buch *Kennen Sie Hömpel?*, Band 1 der *Wilhelm-Busch-Bibliothek*, © 2006 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH / CLV, Neukirchen-Vluyn / Bielefeld.

© 2024 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Satz: CLV
Fotos: NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Artikel-Nr. 256789
ISBN 978-3-86699-789-9

Vorwort	5
Warum Erlebnisse aus alten Zeiten so aktuell und notwendig sind	5
Denkanstöße für die heutige Zeit	8
»Ich bin bei euch alle Tage«	11
Jesus, mein Herr	12
Ein Minuszeichen vor der Klammer	12
Staatsgewalt und Jugendarbeit	15
Überfall auf das Weigle-Haus	18
Umkehr nach Golgatha	21
»Mit meinem Gott überspringe ich Mauern ...!«	26
Frieden für friedlose Herzen	30
Auf Schleichwegen zur Kanzel	32
»Stopp! Sie sind verhaftet!«	36
Dreimal am Tag eine Stunde Gott loben	39
Evangelisation für Geheime Staatspolizisten	42
Jesus bleibt Sieger	44
Freiheit durch Christus	49
Verkündigung auf Umwegen	50
Exkurs: Einfluss der Gestapo	53
Fantasie als Werkzeug	57
Die Macht der Lüge	59
Verzweiflung, Angst und Einsamkeit	63
Frieden mit Gott	69
Gott spielt mit	73
Die Hänge-Kanzel	75
Kennen Sie Hömpel?	81
Geistlich arm	87

Vorwort

Warum Erlebnisse aus alten Zeiten so aktuell und notwendig sind

Pastor Wilhelm Busch (1897–1966) hatte immer eine Menge spannender, humorvoller, aber auch aufwühlender Geschichten auf Lager, wenn er predigte. Da waren seine Erfahrungen als junger Offizier im Ersten Weltkrieg und dann später seine Auseinandersetzungen mit allen möglichen theologischen Strömungen und Weltanschauungen als Theologiestudent. Schließlich seine kuriosen Erlebnisse als kontaktfreudiger und schlagfertiger Pastor in Bielefeld und unter rauen Bergleuten im Ruhrgebiet und seine oft abenteuerlichen Storys als jahrzehntelanger Jugendpastor in Essen. Das gab ihm immer wieder neuen Stoff, seine Verkündigung mit aktuellen Geschichten zu garnieren. Langeweile kannte man in seiner Verkündigung nicht.

Auf der Beerdigungsnachfeier nach seinem plötzlichen Tod im Jahr 1966 brachte sein Freund, der spätere Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann, es treffend auf den Punkt:

»Wo er zugegen war, passierte immer etwas. Das Eigentliche an ihm aber war dieses, dass er ein glaubhafter und alle Vorbehalte durchstoßender Bote seines Herrn war.«

Viele seiner Erlebnisse wurden in fünf kleinen Bänden (»Kleine Erzählungen«¹) bis in die Gegenwart in immer neuen Auflagen he-

1 clv.de/kleine-erzaehlungen

rausgegeben. Zusätzlich auch sein letztes Buch »Plaudereien aus meinem Studierzimmer«², in dem er viele interessante Details aus seinem Leben geschildert hat.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Wiederaufbau der sehr gesegneten und originellen Jugendarbeit im »Weigle-Haus« Essen, wo er Sonntag für Sonntag zeitweise 700 bis 800 junge Kerle um sich und um das Evangelium sammelte, wurde er immer wieder auch eingeladen, aus seinem Leben zu erzählen und seine Erfahrungen mit der Staatspolizei im »Dritten Reich« zu schildern.

Diese besonders interessanten und eindrücklichen Vorträge wurden auch in dieses Buch aufgenommen, weil sie für unsere Gegenwart äußerst aktuell und bedenkenswert sind.

Wilhelm Busch hat immer wieder mit Nachdruck betont, dass man aus der Geschichte lernen muss:

| *»Die Nazis damals dachten, mit ihnen finge die Weltgeschichte an.«*

| *»Es ist das Bedrückendste der Generation heute, dass sie so entsetzlich geschichtslos lebt. Wir gehen vor die Hunde, wenn wir nicht wissen, was vor uns war.«*

Seit 2023 wird auch im Bundestag immer wieder von einer »Zeitenwende« gesprochen, die allerdings schon einige Jahre vorher zu erkennen war. Eine solche Zeitenwende hatte Wilhelm Busch ab den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts hautnah miterlebt. Innerhalb weniger Jahre wurden die Gewissensfreiheit und christlich geprägte Moralvorstellungen von den Nazis unter Beschuss genommen. Die Partei machte sich selbst zum Gewissen und bestimmte, was gut und böse ist. Lüge, Brutalität, Mord,

2 clv.de/plaudereien-in-meinem-studierzimmer

Hass, Überheblichkeit und alle Folgen der Gottlosigkeit bestimmten mehr und mehr die Menschen in Deutschland. Es entstand ein Klima der Angst und des Misstrauens. Man wagte nicht mehr, seine eigene Meinung zu äußern aus Furcht vor Verrat. Denunzianten wurden mit Vergünstigungen belohnt. Aus dem Volk der »Dichter und Denker« wurde ein Volk der »Feiglinge und Verräter«.

»Wenn ich geschrien hätte, wie ich heute weiß, dass ich hätte schreien sollen, stünde ich jetzt nicht hier, sondern wäre in Plötzensee hingerichtet worden« – so Busch zur damaligen Situation.

»Wenn zwei Leute miteinander redeten, dann konnte der Zweite immer ein Verräter sein ... Damals lernte man den sogenannten ›Deutschen Blick‹. Wenn zwei miteinander sprachen, guckten sie sich um, ob einer zuhörte.«

»Nehmen Sie mal einen Politiker, der das Recht gering achtet, der die Macht liebt, und dazu die Notstandsgesetzgebung, wie sie jetzt geplant ist. Das zusammen wäre die nächste Diktatur.«

Die Staatspropaganda in Form von Joseph Goebbels, seinen Staatsmedien und organisierten Massendemonstrationen arbeiteten nach der bewährten Methode: *»Eine Lüge muss man nur lange und laut genug wiederholen, bis sie geglaubt wird.«*

Die Kirchen hatten mit wenigen Ausnahmen sehr schnell gelernt und geübt, untertänigst »Heil Hitler!« zu rufen und den geliebten Führer als ein gnädiges Gottesgeschenk an das deutsche Volk zu verehren.

Die Polizei musste lernen, wegzugucken oder nicht einzugreifen, wenn die SA Randal machte und jede Spur von Opposition niedertrampelte.

Wenn ein Jurist oder Richter seinem Gewissen folgte, war er als verdächtiger Staatsfeind seinen Job los. Viele von ihnen suchten ihr Heil nicht im Einflussbereich Hitlers, sondern in der Flucht ins Ausland.

Schade, dass unsere Kinder und jungen Leute kaum noch unsere deutsche Geschichte kennen, um daraus Lehren zu ziehen.

Denkanstöße für die heutige Zeit

Ohne unsere Zeit mit dem Grauen der Nazi-Diktatur gleichsetzen zu wollen, gibt es heute zahlreiche Anzeichen für die Missachtung des Lebensrechts und für Angriffe auf die Meinungs- und Gewissensfreiheit:

Wer vor einer Beratungsstelle für das Recht auf Leben der Ungeborenen demonstriert oder auch nur für die Schwangeren und ihre Babys betet, wird nach dem Gesetzesentwurf der Regierung mit einem Ordnungsgeld bedroht.

Eine von der Regierung eingesetzte Kommission kommt zu dem Ergebnis, dass »*die grundsätzliche Rechtswidrigkeit des Abbruchs in der Frühphase der Schwangerschaft (...) nicht haltbar ist. Hier sollte der Gesetzgeber tätig werden und den Schwangerschaftsabbruch rechtmäßig und straflos stellen*«³.

Wer Jugendlichen hilft, von Homosexualität zu Heterosexualität zu wechseln, wird mit einem Jahr Gefängnis oder einem Bußgeld von 30 000 Euro bedroht.

Chirurgische und hormonelle Behandlung von transsexuellen Jugendlichen hingegen, die zu bleibenden Schäden und Verstüm-

3 https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/K/Kom-rSF/Abschlussbericht_Kom-rSF.pdf, Seiten 35, 321 (abgerufen am 03. 07. 2024).

melungen führen, sollen laut Koalitionsvertrag vollständig von der gesetzlichen Krankenkasse übernommen werden.

Wer sich gegen die Evolutionstheorie und die Genderideologie positioniert, riskiert berufliche Nachteile bis hin zum Jobverlust.

Wiederholen sich gegenwärtig manche gesellschaftlichen Entwicklungen nach 90 Jahren unter veränderten Vorzeichen?

Wer verfügt heute über unser Gewissen?

Wer bestimmt, was gut und böse ist?

Wer hat die Lufthoheit über unsere Kinderbetten?

Wer bestimmt, wer Mann oder Frau ist?

Wer bestimmt, was »lebenswertes Leben« ist?

Wem sind wir Rechenschaft schuldig?

Wann haben wir Gott mehr zu gehorchen als Menschen?

Auf diese brennenden Fragen haben damals Männer wie Wilhelm Busch, Fritz von Bodelschwingh, Paul Schneider und andere aus der »Bekennenden Kirche« notgedrungen und unter starken Anfechtungen Antworten gefunden und teilweise sehr schmerzhaft Konsequenzen gezogen.

Es ist gut und für uns alle heilsam, aus ihren Erfahrungen zu lernen und uns von Gott ein »gutes Gewissen« in den gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen zu erbitten.

Genau das ist die Absicht der neuen Herausgabe dieser alten Geschichten.

Wolfgang Bühne, Meinerzhagen, 2024

5 alle 4
8 901. Markt
5 Pils in L.

»Ich bin bei euch
alle Tage«

Jesus, mein Herr

Ehe ich zum eigentlichen Thema komme, muss ich zwei ziemlich ausführliche Vorbemerkungen machen.

Die erste: Ich habe die Zeit des Dritten Reiches bewusst als Christ erlebt. Das Wort »Christ« sagt Ihnen vielleicht nicht viel. Darunter kann man viel verstehen, nicht wahr? »Was man nicht definieren kann, das sieht man heut als christlich an.«

Irgendwann in meinem Leben, als ich ein junger Mann war, bin ich auf Jesus gestoßen – wie ein Auto, das nicht mehr ausweichen kann und gegen eine Mauer fährt. Und da wurde der, der am Kreuz für die Welt gestorben ist, mein Herr. Diese Erfahrung verändert das Leben so vollständig, dass man geschieden ist von denen, die ihn nicht kennen. Ich habe das Leben damals, genau wie heute, erlebt als Jünger Christi. Diese Tatsache wird meine ganzen Ausführungen bestimmen, und ich fühle mich deshalb verpflichtet, Ihnen das von vornherein zu sagen. Es ist heute ja üblich geworden, dass man mit irgendeinem Thema anfängt und dann heimlich am Schluss mit dem Christentum erscheint. Ich habe das nicht so gern. Darum sage ich es von vornherein ganz klar und ohne Umschweife: Ich bin Jesu Jünger und wünsche, Sie alle würden es.

Ein Minuszeichen vor der Klammer

Die zweite Vorbemerkung: Es besteht die große Gefahr, dass es sich wie eine Rechtfertigung anhört, wenn man von sich und seinen Erlebnissen im Dritten Reich sagt: »Ich habe mich einigermaßen anständig durchgebracht.« Und darum muss ich auch dazu etwas sagen: Ist Ihnen Rolf Hochhuth ein Begriff? Ich hoffe es. Aber für

die, die ihn nicht kennen: Hochhuth ist ein junger Schriftsteller, der ein Schauspiel geschrieben hat mit dem Titel »Der Stellvertreter«. Damit ist der »Stellvertreter Gottes auf Erden«, der Papst, gemeint.

Dieses Schauspiel behandelt folgendes großes Thema: Die Kirche hat geschwiegen, als vor ihren Augen die Juden nach Auschwitz abtransportiert wurden. Der letzte Akt spielt auf grauenvolle Weise an den Verbrennungsöfen. Ihr Feuer überlodert den ganzen fünften Akt. Und der Papst wusste, was dort passierte. Er konnte von seinem Fenster aus sehen, wie die Juden verhaftet und abgeholt wurden.

Die katholische Kirche hat in vielen Städten gewaltig gegen die Aufführung dieses Schauspiels demonstriert. Ich bedauere das aufs Tiefste. Das muss die unintelligente Schicht des Katholizismus gewesen sein, denn es ist ganz offensichtlich, was Hochhuth sagen will: Nicht nur der Papst, sondern ihr Kirchen habt geschwiegen, als die Juden vor euren Augen nach Auschwitz in die Verbrennungsöfen abtransportiert wurden.

Und als einer, der diese Zeit miterlebt hat, kann ich nur sagen: Diese Anklage der jungen Generation gegen uns ist richtig. Statt gegen die Aufführungen zu demonstrieren, hielte ich es für viel richtiger, wenn auch die Kirchen sagten: »Jawohl, wir haben schrecklich versagt.«

Wenn ich geschrien hätte, wie ich heute weiß, dass ich hätte schreien sollen, stünde ich jetzt nicht hier, sondern wäre in Plötzensee hingerichtet worden. Und wenn Ihnen jemand aus meiner Generation sagt: »Ich habe nichts gewusst und bin unschuldig daran«, dann glauben Sie ihm das nicht! Hier liegt die Schuld meiner Generation.

Sehen Sie, das muss einfach am Anfang klargestellt werden. Professor Gollwitzer hat einmal gesagt: »Es ist schrecklich, dass alle

sich rechtfertigen wollen wie jetzt bei dem KZ-Prozess in Frankfurt.« Und er drückt es dann sehr bitter aus: »In der Selbstrechtfertigung ist die Einigung der Kirche bereits vollzogen.« Ein hartes Wort!

Ich gehöre zu dieser Kirche. Wir waren damals vor allem damit beschäftigt, unsere kleinen Aufgaben zu retten. Wir steckten so sehr im Getümmel des Tages, dass wir nicht wussten, wie wir es tun sollten. Gewiss, wir haben – und das hat der Papst auch getan – da und dort Juden versteckt und gerettet.

Wie schwierig das war, mag Ihnen ein kleines Beispiel zeigen. Ein Augenarzt aus meiner Stadt Essen wollte nach Amerika auswandern. Aber zunächst einmal reiste er in die Schweiz. Da gab es ein großes Hickhack mit den Stellen, ob er sein Vermögen mitnehmen könne. So wollte man ihn ohne Geld nicht in die Schweiz einreisen lassen.

Ich war damals gerade in der Schweiz und rief vom Züricher Hauptbahnhof von der öffentlichen Fernsprechkabine aus die Vermittlungsstelle an, die Juden rauslotete. Ich sagte, sie müssten den Dr. H. aus Essen unbedingt und umgehend herausholen, auch wenn er sein Vermögen nicht mitbekäme. Er sei in allerhöchster Gefahr. Das ist dann auch gelungen.

Aber ein halbes Jahr später hat die Staatspolizei mir wortwörtlich dieses Gespräch vorgehalten, das ich in Zürich von einer öffentlichen Telefonzelle aus mit dieser Judenvermittlungsstelle geführt hatte. Die haben also in der Schweiz Telefone abgehört! Das war sicherlich schwierig, natürlich haben wir da und dort was gesagt und getan. Aber wir haben nicht geschrien, wie wir hätten schreien sollen: »Hier geschieht millionenfacher Mord!« Und das ist Schuld, verstehen Sie? Das möchte ich hier ganz klar und offen sagen.

Und wenn ich jetzt von meinen kleinen Erlebnissen erzähle, dann ist das wie eine Klammer, vor der ein Minuszeichen steht.

Wie ein Mensch meiner Generation ohne Vergebung der Sünden leben kann, ist mir rätselhaft.

Und ich sage Ihnen auch gleich: Wie ein Mensch Ihrer Generation leben kann ohne Vergebung der Sünden, ist mir genauso rätselhaft. Denn Schuld ist immer Schuld vor Gott, nicht vor dem Gericht. Haben Sie das verstanden, mit diesem Vorzeichen, diesem Minuszeichen vor der Klammer? Man ist so viel schuldig geblieben.

Staatsgewalt und Jugendarbeit

Und nun komme ich zum Eigentlichen, zu meiner Begegnung mit der Geheimen Staatspolizei. Ich kam in lebhafte Berührung mit der Geheimen Staatspolizei, weil ich Jugendpfarrer in Essen war. Ich hatte ein großes Klubhaus, in dem Hunderte von jungen Leuten zwischen 14 und 20 Jahren sich sammelten. Das steht heute wieder aufgebaut und die Arbeit blüht heute noch in Essen. Das Haus heißt nach seinem Gründer: Weigle-Haus.

Sonntags nachmittags waren da 700 bis 800 junge Burschen, 16/17 Jahre alt, unter Gottes Wort. Es gab auch ein großes Rahmenprogramm, aber es gab keinen, der nicht in den ersten drei Minuten erfuhr, wie überzeugt ich davon bin, dass ein Leben ohne Jesus kein Leben ist, sondern Tod. Und das war natürlich ärgerlich – solch eine Arbeit! Wenn so ein Pfarrer einen Mütterchen-Verein hatte, dann sagten die Nazis: »Lass ihn machen, das stirbt von selbst aus.« Aber hier versammelten sich Hunderte von jungen Burschen. Das war für sie eine schlechte Sache.

Nun, im ersten Jahr war die Staatspolizei noch nicht richtig ausgebaut. Damals wurde sie von einem Mann namens Diehls übernommen. Der hatte ein interessantes Buch geschrieben: »Hitler ante portas«. Damals war es so, dass die Nazis selber noch nicht

genau wussten, wie weit sie mit dem Brechen des Rechts gehen konnten und wie weit sich das Volk gefallen lassen würde, dass die Regierung »ein wenig außerhalb der Legalität« operierte. Wenn Sie in diesen Tagen Zeitung lesen, dann haben Sie meine Anspielung verstanden. Aber schon zu einer Zeit, als wir mit der Staatspolizei noch gar nichts zu tun hatten, gab es gefährliche Reibungen zwischen meiner Arbeit und der Partei.

Eigentlich gab es keinen Grund für diese Reibungen, aber sie waren da. Woran entstanden sie? Sie entstanden an der Grundfrage der damaligen Zeit: »Wer darf eigentlich über unser Gewissen verfügen?« Die jungen Burschen, die in mein Weigle-Haus kamen, hatten gelernt, dass unser Gewissen an das Wort Gottes gebunden werden muss. Luther sagte auf dem Reichstag in Worms:

»Mein Gewissen ist gefangen in Gottes Wort.«

Lassen Sie mich das ausführlich erklären.

Sehen Sie, wir haben alle ein Gewissen, jeder von uns. Das heißt, wir wissen alle, dass es Gut und Böse gibt. Aber wer bestimmt denn, was gut und was böse ist? Nach welchen Herren richten Sie sich denn? Wer verfügt denn über Ihr Gewissen – etwa in sexuellen Fragen oder im Umgang mit Geld oder mit Wahrheit und Lüge? Die öffentliche Meinung oder Ihre Arbeitskollegen? Wer hat denn zu sagen, was gut und böse ist?

Luther sagte: »Mein Gewissen ist gefangen in Gottes Wort.«

Meine jungen Leute haben gelernt: Der Herr Jesus muss über mein Gewissen verfügen.

Nun kam der Staat mit der Partei, der Nazi-Partei, und sagte: »Wir sagen, was gut und was böse ist.« Gleich von Anfang an fand hier der Griff ins Innerste des Menschen statt. Die Partei bestimmte, was gut war. Das gab ganz praktische Reibungen.

Das ging zum Beispiel so: Meine jungen Burschen gingen sonntags morgens in die Kirche, denn es ist Gebot Gottes: »Du sollst

den Feiertag heiligen.« Ich habe ihnen gesagt: »Ihr braucht nicht in meinen Jugendkreis zu kommen. Das ist kein Gebot Gottes. Aber Gottesdienst am Sonntag, das ist Gebot Gottes.« Und dann kamen sie auch.

Nun setzte die Schule etwa sonntags morgens um 8 Uhr einen Marsch mit der Hitlerjugend an.

Da standen die jungen Burschen und erklärten: »Pardon, wir gehen in die Kirche.«

»Unsinn, dies ist Dienst für den Führer!«

Aber sie blieben dabei: Mein Gewissen ist gebunden an Gottes Wort.

Da rauft sich der arme Schuldirektor, ein Oberstudienrat, der ja selber nicht recht wusste, wie die ganze Sache lief, seine spärlichen Haare, weil er nicht wusste, wie er hier entscheiden sollte.

Es hat mich damals ungemein gepackt, wie meine jungen Kerle schon an solch kleinen Fragen begriffen: Man muss von Anfang an Gott gehorsam sein.

Ein anderes Beispiel war das Schullandheim. Die höheren Schüler gingen ins Schullandheim. Die Hitlerjugend übernahm sofort die äußere Gestaltung. Da gab es ein Tischgebet, das hieß: »Lieber Herr Jesus, bleib uns fern, wir essen ohne dich ganz gern. Amen.«

Das war das Tischgebet der Hitlerjugend. Was sollte man jetzt tun?

Da standen da und dort Burschen auf und sagten: »Entschuldigung, aber wir kommen erst nach diesem Tischgebet. Wir hören uns diese Lästerung nicht an.«

»Es ist aber Dienst, dass ihr hier seid.« –

An solchen kleinen Stellen kam es sofort zum Konflikt. Ich könnte Ihnen dafür noch hundert Beispiele sagen, aber es würde zu lange aufhalten. Sind wir eigentlich aus dieser Situation heraus, liebe junge Leute? Oder kommen wir nicht unser ganzes

Leben lang permanent in die Situation, dass hier ein Gebot Gottes steht – und da die öffentliche Meinung oder der Zeitgeist? Wem wollen Sie Ihr Gewissen anvertrauen? Darüber müssen Sie sich ganz klar sein. Darum frage ich: Wie kann ein Mensch leben ohne Gott?

Ich weiß, dass Gott sehr unerkennbar ist, aber er hat den Himmel zerrissen und ist in Jesus zu uns gekommen.

Dieser Jesus ist die größte Gewalt dieser Erde. Er ist am Kreuz für uns gestorben. Er ist von den Toten auferstanden. Er ist unter uns. Dem habe ich mein Gewissen gegeben, der darf mich beherrschen. Sie müssen sich entscheiden, wen Sie über Ihr Gewissen verfügen lassen.

Wenn mir einer sagt: »Ich weiß selber, was gut und was böse ist«, so sage ich: »Das stimmt nicht. Es verfügt jemand über unser Gewissen.« Das gab also die ersten großen Konflikte, die Frage nach dem Gewissen.

Und das Zweite, was wir im ersten Jahr unter Hitler lernten, war: wie unvorbereitet wir auf solch eine Zeit waren, wie hilflos wir selber vor der Frage standen, was eigentlich zu tun sei.

Ich will Ihnen dazu wieder etwas erzählen.

Überfall auf das Weigle-Haus

Anfang 1934 war es in Essen Mode geworden, dass die Hitlerjugend, der damals noch nicht alle angehörten, ab und zu nachts irgendein katholisches oder evangelisches Jugendheim überfiel und besetzte. Dann mussten die armen Besitzer erst einmal einen Prozess anstrengen. Kein Richter wagte es, einen solchen Prozess zu Ende zu führen. Der Prozess wurde verschleppt, und man war sein Jugendhaus los. Das war in einem Essener Vorort nun